



Der Gesang der Harzer Kanarien.

Von E. Falss, Chur.

(Schluss.)

Die verschiedenen *Pfeiffen* und *Flöten* sind je nach ihrem Klang mit entsprechenden Namen belegt. Einige davon sind wahre Prachtstücke im Liede des Kanarienvogels, andere hingegen entstellen dasselbe, namentlich wenn sie spitz, hart und unzählige Male gebracht werden. Zur ersteren Kategorie zählen die sogenannten „du, du“ Flöten, zur letzteren die „spitzen Pfeiffen“.

Die *Schwirre* wird meist zur Einleitung des Liedes benutzt, sie klingt weich und lieblich, hat einen schwirrenden Ton, eine hohe Tonlage und sehr schnelles Tempo. Als Grundton herrscht das „i“, das mit einem „r“ durchwebt ist. Ist sie von mässiger Länge und nicht hart, dann hat sie viel liebliches an sich; tritt sie aber mitten im Liede in endloser Länge auf, klingt sie hart und breit, dann ist sie keine Erholungs-, sondern eine Entstellungstour.

Der *Aufzug* ist im Kanarienede nicht zu umgehen. Er ist auch ganz harmlos, kann aber auch breit und störend auftreten. Er klingt so ähnlich, als wenn eine Wanduhr aufgezogen wird, daher auch der Name und lautet in der mildesten Form etwa wie „reh“ oder „is“. Wird er breit, hart und rätschend, dann klingt er „terr, retsch“ oder „rä“. Benutzt der Vogel den Aufzug als Ansatz zur Knorre, dann tritt er weniger vernehmbar hervor; hinter einer Hohlrolle schon deutlicher. Am störendsten tritt er auf, wenn er mit hoher oder spitzer Pfeife verbunden wird. Wiederholt der Vogel dies oft, z. B. in der Aufregung beim Beginn des Gesanges, so ist das unausstehlich.

Ich will nun noch kurz der *weichen Schnatter* gedenken. Wie schon die Benennung sagt, unterscheidet man zwischen weicher und harter Schnatter. Sie ist das Schreckgespenst der Züchter, namentlich die harte. Das Tempo ist mässig langsam, der Grundton gewöhnlich ein „ö“ der mit einem „s“ eingeleitet und „sö, sö, sö“ klingt. Das wäre die weiche Schnatter, die sehr lieblich klingt. Aber — leider — geht sie ausnahmslos zur harten über und klingt „ssississi“ oder „ssesssessess“ bei weit geöffnetem Schnabel mit voller Kraft. Sie verdient in dieser Tonart die Bezeichnung Schnatter.

Mit den vielen andern Beiwörtern will ich die Leser nicht ermüden, sondern nur noch des *Stimmens* oder des *Locktones* gedenken. Wie schon in der Einleitung dieser Arbeit hervorgehoben wurde, ist die Stimme des Vogels seine Sprache. Dieses sogenannte Stimmen zu Anfang des Liedes 3 oder 5 Mal gebracht, wird nicht sonderlich beachtet. Bricht der Vogel aber mitten im Vortrage ab um mehrmals zu stimmen, so ist das eine hässliche Untugend.

An *Fehlern* habe ich bei Besprechung der Erholungstouren schon verschiedener gedacht; auch kann unmöglich hier jeder Fehler aufgeführt werden, da diese ein weitverzweigtes Gebiet umfassen. Die sogenannte *gerade Rolle* gehört auch in diese Kategorie. Sie ist klanglos und lautet auf „errr“, breit und hart. Sie hat in der Klangfarbe viel Ähnlichkeit mit der *Schnatter*, vor deren Bekanntschaft ich noch des besonderen warnen möchte. Wie schon angedeutet, werden viele schlechte Touren von der Klingel abgeleitet, und das gilt namentlich auch für die Schnatter. Wo diese einmal vertreten, tritt sie bald dominierend auf und vergiftet den schönen Gesang. Sie geht gar bald zum gemeinsten „japp, japp“ über.

Alle kurz gerissenen hässlichen Laute, die das Ohr verletzen, gehören zu den Fehlern. Dazu gehören auch die sogenannten *Spitzpfeiffen*. Das Spitze dabei wird durch das „s“ bedingt. Der Vokal „i“ klingt rauh und hart; gewöhnlich wird dem „s“ noch ein „t“ beigefügt. Das Ganze wird mit einem „w, b oder z“ intoniert und klingt „wist, bist oder zist“. Von den übrigen Fehlern will ich nur die am häufigsten auftretenden nennen. Sie lauten „zieh, zitt, zett, wiss, witt, zipp, za, zapp, geff, gepp, giff, sitt, ziap, japp“ und ähnlich so.

Vielleicht wird dem Leser durch eingehendes Studium dieser Arbeit die Sache etwas klarer. Immer aber rate ich, zur Erwerbung von Gesangskennntnissen einen tüchtigen Kenner zu Rate zu ziehen und das Urteil desselben mit dem hier Gesagten zu vergleichen.

Kleine Mitteilungen.

Aus dem Tagebuch eines Lehrers. „Wer die Schule hat, der hat die Zukunft,“ des dürfen sich auch die Tierfreunde, insbesondere die Ornithologen, freuen. Ich habe auch in der jüngst mit Schmerz entlassenen Klasse die Wahrheit dieses Ausspruches neu erfahren, hafteten doch die jeweiligen in den Sprachstunden am Montag im Geiste wiederholten Exkursionen in Feld und Flur nicht nur im Gedächtnis, sondern auch im Gemüt der Mädchen; ich garantiere dafür, dass jedes von ihnen (im Alter von 12 -14 Jahren) eine *bleibende* Abscheu vor irgend einer Art von Tierquälerei hat und eine reine Freude in der Belehrung und Warnung jüngerer Kinder vor Tierquälerei findet. Aber auch scharfe Beobachterinnen habe ich während 3 Jahren unter meinen 50 Mädchen entdeckt, brachten mir doch recht viele von ihnen interessante Notizen über genauer beobachtete Vögel in Haus, Feld und Wald.

Vieles verdanke ich dabei der interessanten Broschüre: „Mutterliebe im Tierreich“, von J. von Burg, Erziehungsrat (vor drei Jahren erschienen in Th. Schröters Verlag in Zürich), aus welcher ich jeweilen am Schluss einer Woche einige jener fesselnden Erzählungen vorlas, z. B. über „Die Ernährung des jungen Kuckuck im Bachstelzenneste mit dem engen Eingange“. Solch eine Erzählung reizt und spornt zu eigenen, genauen Beobachtungen an. G. Sch., St. G.

Wie alt werden die Vögel? Eine Nachtigall hat in der Gefangenschaft ein Alter von 15 Jahren erreicht, eine Drossel lebte 17 Jahre, eine Schwarzamsel ist noch gegenwärtig mit 20½ Jahren am Leben, ein Stieglitz wurde 23 und eine Feldlerche gar 24 Jahre alt. Den Raben, Eulen und Kakadus schreibt der Volksglaube bekanntlich ein sehr hohes Alter zu, und folgende Angaben scheinen dessen Richtigkeit zu bestätigen: man weiss von Raben, die 50 Jahre alt wurden, von einem grauen Papagei von ebenfalls 50 Jahren, von einem indischen Raben mit 64, von einer Eule mit 68 Jahren. Auch einige Wasservögel leben bis zu sehr hohem Alter, z. B. ein Reiher bis 60, ein Schwan bis 70 und eine Gans sogar bis 80 Jahre. Die Vögel haben es insofern besser als die Menschen, dass sie, soweit sie gesund bleiben, ihr Äusseres gar nicht verändern, da sie in einem Alter von 50 Jahren nach Farbe und sonstigem Aussehen ganz ebensolche Federn besitzen als mit 5 Jahren. Eigenschaften, die gewöhnlich als ein Zeichen von Alter bei Vögeln angesehen werden, wie geflecktes und verfasertes Gefieder, missgestaltete Klauen oder Schnäbel, sind irgendwelchen Krankheitszuständen zuzuschreiben, die der normalen Natur nicht entsprechen.

Grimsel-Hospiz und Nägelis Grättli. 14. Juli 1902. Bin glücklich bis hierher gelangt, nun kommt noch die Furka. Ornithologischer Gesamteindruck schwach. Bis jetzt eine einzige Alpendohle. A. Aeschbacher.

Zur Nachahmung empfohlen! Wegen Verkaufs von faulen Eiern wurde ein Händler in Nürnberg zu *zehn Monaten Gefängnis* verurteilt.

Der Vipern Rache! Der 68 Jahre alte Courtol in Chabron (Haute-Loire), der über 15,000 Vipern vertilgt hat, ist vor kurzer Zeit von einem solchen Tiere gebissen und der Wunde erlegen.



Aus der Redaktionsstube.

Hrn. A. O. in L. Ihre Sendung habe mit bestem Dank empfangen. Für die heutige Nummer war der Raum bereits in Anspruch genommen. Im nächsten Heft ist der Platz für Ihren hübschen Bericht reserviert.

Hrn. A. A. in B. Ihre beiden Karten habe erhalten und verdanke Ihnen dieselben freundlichst. Hoffentlich haben Sie Ihre Notizen nicht in einer Spalte des Rhonegletschers verschwinden lassen. Im Übrigen auf baldiges Wiedersehn!

Hrn. G. Sch. in St. G. Auf Ihr wertres Schreiben werde in den nächsten Tagen zurückkommen; ich war in letzter Zeit ziemlich in Anspruch genommen — und dann die Hitze! — Empfangen Sie vorläufig meinen besten Dank.

Hrn. P. E. B. W. in B. Ich bestätige Ihnen den Empfang Ihres Musterpaketes; die Sache scheint mir gar nicht so übel. Ihre Beilage werde in einer der nächsten Nummern verwenden.

Hrn. Th. R. in B. Ihre Berichte aus Schwyz und Muotathal sind mir zugekommen. Die kleine Abhandlung kommt im nächsten Heft. Fahren Sie nur ruhig in gewohnter Weise weiter, wir werden die Sache schon ins Reine bringen. Freundl. Gruss.

Hrn. A. L. in B. Der überbrachte Vogel ist kein Grünspecht sondern ein Grünfink im Jugendkleide. Die Wunde über dem linken Auge ist bereits geheilt. Der Vogel befindet sich ganz wohl in der Gesellschaft der Kanarien und des Dompfaffen.

